

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1855

21.4.1855 (No. 16)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968182)

W e r t h a f t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1855.

« Sonnabend, den 21. April. »

№ 16.

Tagesgeschichte.

Die Friedensverhandlungen in Wien sind nicht viel weiter gediehen, als in voriger Woche, weil die neuen russischen Instructionen über den dritten Punkt sich verspäteten. Sie sollen endlich am 17. April Abends aus St. Petersburg eingetroffen sein und daran festhalten, daß Rußland seine Seemacht im schwarzen Meere nicht beschränken lassen will.

Vom Kriegsschauplatz meldet General Cantorbert, daß am 9. April das Feuer aus allen Batterien gegen Sebastopol eröffnet wurde und der Vortheil an dem Tage den Allirten blieb. Russischerseits wird dies bestätigt und hinzugefügt, daß die Kanonade den ganzen Tag bis zum Abend dauerte, auch in der folgenden Nacht nicht aufhörte und am 10. stärker fortgesetzt wurde. Sie (die Russen) hätten 833 Mann Todte und Verwundete gehabt, aber dem Feinde mit Erfolg geantwortet und ihm empfindliche Verluste beigebracht. Weiteres fehlt noch.

Die Angaben über den Kampf am 23. März widersprechen sich noch immer, doch geht aus allen Darstellungen hervor, daß er so blutig war, wie irgend einer seit der Landung in der Krimm. Nach einem Bericht aus dem Lager vor Sebastopol hatte General Liprandi zum Zweck jenes Angriffs 15000 Mann frischer Truppen nach Sebastopol entsendet. Diese drangen nach dreimaligem vergeblichem Anstürmen auf die französischen Laufgräben, sich links wendend, in die engl. Positionen ein, wurden hier aber von den Engländern und Franzosen so heftig angegriffen, daß sie sich endlich zurückziehen mußten. Nicht bloß mit Gewehr und Bajonnet, auch mit Steinen, Messern, Häufen, Nägeln und Zähnen wurde dabei gekämpft, nicht gefochten, sondern gemetzelt, gemordet und geschlachtet. Das schmale Terrain und die Böschungen waren andern Tags mit Leichen gepflastert, auf welchen schon Tausende von Raben saßen. Das Erdreich war von dem geronnenen Blute an mehreren Stellen wie mit einer braunrothen zähen Gallerte überzogen. In diesem ekelhaften Gemenge von Blut und Koth lagen die gemordeten Krieger Rußland's und Frankreich's durch und neben einander. Nur wenige waren durch Blei gefällt, die meisten durch das Bajonnet; Vielen war der Schädel eingeschlagen oder das Gesicht breit gequetscht, Andern der Leib mit Messerschnitten aufgeschlitzt, daß die Eingeweide herausquollen; man sah Russen und Franzosen

liegen, die gegenseitig die Faust um des Feindes Kehle gekrampft, gestorben waren; Kratz- und Bißwunden fanden sich an vielen Leichen und, Todesangst, Wuth und Verzweiflung in den ernstesten Mienen lagen die Meisten da. — Und wofür alle diese Gräuelt? Weshalb zerfleischen sich die Menschen gegenseitig, die sich nie ein Leides zugefügt? Für die Herrschsucht der Großen dieser Erde! für den Ehrgeiz und die Habsucht der Dynastien!

Omer Pascha hat in Eupatoria jetzt 40,000 Mann mit 150 Kanonen beisammen; seine Anordnungen sollen vortreflich sein und die Russen schon genöthigt haben, ihre Vorposten auszudehnen, so daß er sie leichter auf einen ihm beliebigen Punct durchbrechen kann. Seine Cavallerie ist bis an die Salzseen vorgeschoben und er besitzt hinreichende Streitkräfte, um gegen Simferopol operiren zu können, aber ihm fehlen die nöthigen Transportmittel.

Aus der Moldau wird über gräuliche Soldateneresse geklagt. Die Croaten können das Müßiggeln nicht vertragen; in Fockschan wagt bei Dämmerung kein Bürger sich auf die Straße, alle verschließen ihre Häuser. Mord und Todtschlag scheinen den Croaten nicht als Sünde zu gelten.

Außer dem stark besetzten Lager wollen die Franzosen bei Constantinopel auch eine Riesenkaferne bauen, die erst in zwei Jahren fertig werden soll. Darnach scheint es, als wenn sie an einen baldigen Abzug keineswegs denken.

Griechische Soldaten sind wieder desertirend über die Grenze gegangen, um Unruhen zu erregen. Ein türkisches Commando ist ihnen sofort entgegenmarschirt.

Rußland. Dr. Mandt, über den so wunderliche Gerüchte umgingen, hat von Alexander II. einen Orden bekommen; ist also nicht abgereist, noch in Ungnade.

Frankreich. Am 15. April um 1½ Uhr verließen der Kaiser und die Kaiserin mit großem Gefolge Paris, um der Königin Victoria ihren Besuch abzustatten. Vor seiner Abreise hielt der Kaiser an die in den Tuilerien versammelten Deputirten des gesetzgebenden Körpers folgende bemerkenswerthe Rede: „Meine Herrer, ich danke Ihnen für Ihren Besuch; ich gehe nach London, um mich dort mit den orientalischen Angelegenheiten zu beschäftigen. Wir wollen den Frieden, aber einen ehrenvollen Frieden. Nur unter dieser Bedingung kann er

geschlossen werden. Im Uebriegen, Krieg oder Frieden, ich rechne auf Ihren loyalen Beistand."

Großbritannien. Einen Tag nach seiner Abreise aus Paris zog das französische Kaiserpaar durch Gordon unter dem Jubel der Bevölkerung nach Schloß Windsor. — Eine Anleihe von 16 Millionen £ ist nöthig, weil die Ausgaben dieses Jahres um so viel stärker sein werden, als die Einnahmen.

Italien. Der Papsi befand sich mit Begleitung kürzlich im Saale des Klosters St. Agnes, nahe bei Rom, als der Fußboden einbrach und die ganze Gesellschaft in's andere Stockwerk durchstürzte. Der Papsi blieb unverletzt, Cardinal Antonelli und der franz. General Montreal erlitten Quetschungen. — Am Palmsonntag wäre der Papsi in der St. Peterskirche beinahe von schweren Glasscherben, die ein furchtbarer Sturm aus der großen Kuppel niederschleuderte, verletzt. Eine Dame nahe bei ihm ward blutend weggetragen.

Deutschland. Der deutsche Bundestag hat sich in der hannoverschen Verfassungssache wieder einmal für die bevorrechteten Stände, die Ritterschaft, erklärt. Es ist eine alte Geschichte, doch wird sie öfters neu.

Die Ueberschwemmungen in Preußen übersteigen in diesem Jahre Alles, was seit einem Jahrhundert sich ereignete. Die Weichsel hatte im Ganzen 470,000 Morgen Landes unter Wasser gebracht, noch 42,000 Morgen mehr, als im vorigen Jahre die Oder in Schlessien verwüstete. Von der diesjährigen Rhein-Ueberschwemmung fehlt die Gesammt-Angabe noch.

Ueber die Annäherung oder Nichtannäherung zwischen Preußen und Oestreich streiten sich die verschiedenen Zeitungen, ohne indeß mehr als Vermuthungen zu bringen. Oestreich soll neutral bleiben wollen, weil es sich über den dritten Punkt nicht mit den Westmächten einigen kann.

Barnum,

ein wahrer Typus des Amerikanerthums, der einst Kuhjunge und Schweinetreiber-Gehülfe war, jetzt aber Besitzer einer Million und eines prächtigen Palastes in Newyork ist, hat ein Buch über sich selbst herausgegeben, worin er der Welt offenbart, auf welche Art und Weise er sich solch colossales Vermögen erwarb. Das Geheimniß seiner Million liegt in dem unübersehbaren amerikanischen Worte „Gumbug“, d. h. die Welt so zu betrügen, wie sie betrogen sein will. Gumbug ist die Poesie des nüchternen amerikanischen Lebens, Betrug, der als komischer Selbstbetrug unsere Heiterkeit erregt, wenn wir dahinter kommen, wie genial der Mann war, der mit uns diesen Gumbug trieb. Barnum selbst sagt: Nach meiner Meinung muß Gumbug so gehandhabt werden, daß ihm ein Theil Wahrheit zum Grunde liegt, sonst ist's nicht der rechte. Er erzählt davon ein Beispiel: Ich ging nach England mit Tom Thumb, ging, ließ ich ein Skelett aus verschiedenen Knochen zusammensetzen. Es sollte 18 Fuß hoch werden. Ein Jahr oder so sollte es in Ohio begraben liegen und dann wie durch Zufall aufgegraben werden, damit das Publikum erführe, daß es vor alten Zeiten auch Riesen gegeben habe. Der

Preis, den ich dem Manne gab, der das Skelett zusammensetzte, betrug 225 Dollars. Da ich aber fand, daß ich mit Tom Thumb mehr machte, als ich dachte, so gab ich die Skelett-Speculation auf. Mein Secretair verkaufte das Skelett, von dem er nie eine große Meinung gehabt hatte, für 75 Dollars.

Sieben Jahre nachher las ich in einer Zeitung aus dem Süden die Nachricht, daß ein riesenhaftes Skelett aufgefunden sei. Der Nachricht beigefügt waren Zeugnisse von Gelehrten und Aerzten über die Echtheit des Fundes. Der Eigenthümer verlangte für denselben 30,000 Dollars oder 1000 Dollars monatliche Miete. Ich schrieb ihm, er möchte mir das Gerippe schicken; wenn ich es so fände, wie es beschrieben sei, so wollte ich es nehmen; wo nicht, wollte ich ihm seine Ausgaben vergüten. Ich fand, daß mein ursprünglicher Gumbug zu mir zurückgekehrt war; ich ging jetzt auf die Sache ein und machte gute Geschäfte mit dem Riesen-Skelett.

Barnum wurde viel betrogen, auch einmal von einem deutschen Compagnon um all sein Geld, aber nie in seinem buntschweifigen Bagabundenleben kam jemals nur ein Gedanke an Betrug vor, wie ihn die Welt nicht haben will. Sein Leben ist reich an großen, edeln, humanen Tugenden, an Generosität, an Beispielen, wie er Tausende von Dollars zur Thür hinauswirft, weil ihm die Annahme derselben gemein erscheint. Bekanntlich hatte er Jenny Lind für Amerika mit 800 Dollars für jedes Concert engagirt. In Havannah wurde Jenny Lind mit Fischen empfangen, weil den spanischen Granden das Entrée zu hoch war. Sie endete mit einem südlichglühenden Triumphe, und die Caballeros baten um mehr Concerte. Barnum wies die Herren ab. Ein Graf bot 25,000 Dollars. „Ganz Cuba hat nicht Geld genug, um meine Einwilligung zu erkaufen,“ sagt Barnum und weist den stolzen Spanier wieder ab. Das erste Concert der Jenny Lind fiel so erstaunlich glänzend aus, daß Barnum den Contract brach und ihr sofort für jedes Concert 1000 Dollars bot, statt der contractlich ausgemachten 800. Es war freilich nicht sein Schade, denn er verdiente dabei immer noch 535,486 Dollars, nachdem er der Sängerin 176,675 Dollars und alle Kosten ihrer glänzenden Unterhaltung und Reisen bezahlt hatte. Ein Wunder! Aber doch kein Wunder, wenn man bedenkt, daß die Billets verauctionirt und bis 225 Dollars pro Stück gekauft wurden.

„Ist Niemand hier, der so gefällig sein will, mich tüchtig durchzupfeitschen?“ fragte zwar ein Mann, der bei einer solchen Auktion auch zu hoch gegangen war, aber was half's? Gegen Epidemien giebt's keinen Schutz. Und der von Barnum meisterhaft präparirte Lindschwindel war eine Epidemie, welche ganze Städte dahinraffte.

„Da ist der Verdienst eines halben Monats,“ rief ein Fabrikmädchen, als sie das Billet zum Concert hingab. Jenny Lind erfuhr dies zufällig, und schickte ihr einen goldenen Doppeladler (20 Thaler), wie sie denn überhaupt während ihrer 95 amerikanischen Concerte noch etwa 100,000 Thaler für Arme sang. Während ist die Geschichte von dem blinden Knaben, der nur von und für Musik lebte, und Meilen weit hergekommen war, um

die Lind zu hören. Sie hörte davon und überschüttete ihn mit Zärtlichkeiten und Belohnungen.

Die Fackelzüge, die Vergötterungen, die Hunderte von Equipagen vor ihrer Thür waren ihr zuwider und wies sie nicht selten ab. Aber den armen Bivalla und seinen Hund nahm sie an. Das ist eine rührende Idylle. Er hatte, dem als Kunstreiter-Director herumziehenden Barnum früher als berühmter balancirender Feller-Dreher gedient. In der Concertzeit mit Jenny Lind fand er ihn nach vielen Jahren in Havannah wieder, abgerissen, auf der linken Seite vom Schläge gerührt, verstoßen von Allen, nur nicht von seinem Hunde, der noch sein Möglichstes that, ihn durch seine Kunststücke und Spinnen zu ernähren. Jenny Lind schickte ihm 500 Dollars von einem ihrer Wohlthätigkeits-Concerte, von dessen Ertrage 4000 Dollars an zwei Hospitale vertheilt wurden. Die Priester und Kinder derselben kamen dafür den folgenden Morgen mit Bannern und Fahnen in prächtiger Procession, zu danken. Sie ließ die Procession rund abweisen. Kurz darauf klingelt der arme Italiener, mit einem Körbchen gewählter Früchte und Thränen, daß er nun die Seulings in der Heimath wieder sehen werde. Und wenn sie doch erlauben wollte, ihr seinen einzigen Freund zu zeigen — den Hund. Ach, er kann so wunderschön spinnen. Vielleicht freut sich die gute Dame, und dann habe ich ihr doch auch etwas gegeben.

„D, laßt den Mann kommen,“ ruft sie lebhaft, „er soll den Hund mitbringen. Armer Kerl, es wird ihn so glücklich machen!“

Bivalla wird zu einer bestimmten Stunde bestellt. Eine volle halbe Stunde vorher sitzt Jenny Lind am Fenster und wartet. Wie sie ihn ankommen sah, springt sie hinunter und öffnet ihm die Thüre selbst.

„D, das ist sehr schön von Ihnen, daß Sie kommen und den Hund mitbringen. Folgen Sie mir. Ich will das Spinnrad tragen.“ Und so nimmt sie das Spinnrad und führt den glücklichen invaliden Balancir-Feller-Dreher in ihr Puzzimmer, ruft ihre Umgebung zusammen und läßt den Hund spinnen und Kunststücke machen, die er diesmal mit seltener Präcision ausführt. Jenny kniet nieder, nimmt den vierbeinigen Kollegen auf den Schooß und liebkost ihn mit freudigster Herzlichkeit. Der Hund ist ganz glücklich und versucht ihr alle Augenblicke in's Gesicht zu lecken. Bivalla steht daneben mit der Mühe in der einen Hand und mit der andern die Freudenthränen abwischend, während er mit dem Munde von einem Ohr bis zum andern lacht. Nun singt sie für ihn und spielt für ihn und fragt nach seinen Lieben in der weiten Heimath und nöthigt ihn, Erfrischungen zu nehmen, die er kaum den Namen nach kennt und trägt ihm dann das Spinnrad wieder hinunter und schickt's ihm nach mit einem Bedienten und giebt ihm die Hand und dem spinnenden Künstler einen allerliebsten Patsch auf den klugen Kopf.

„Armer Bivalla!“ setzt Barnum hinzu. Wahrscheinlich war er nie in seinem Leben so glücklich gewesen, aber seine Freude war nicht größer, als die von Jenny Lind. Die Scene allein würde mich für alle meine Mühen während der musikalischen Campagne belohnt haben.

Das Buch Barnum enthält des Interessanten sehr viel, wovon wir vielleicht später noch einiges mittheilen, für heute nur noch folgende goldene Regeln, welche er für den Erfolg aller geschäftlichen Unternehmungen als unumgänglich hinstellt:

- 1) Wähle das Geschäft, das Deinen natürlichen Neigungen und Anlagen am Besten entspricht, (kaufe Alles und bleibe beim Besten, ist in Amerika Geschäftsstolz, so daß unter völliger Gewerbefreiheit die Leute oft ein halbes Leben lang unglücklich versuchen, um das rechte Geschäft zu finden, und dann plötzlich reich werden).
- 2) Dein gegebenes Wort sei Dir stets heilig (Barnum ist Muster davon).
- 3) Alles was Du thust, thue mit ganzer Lust und Kraft.
- 4) Und zersplittere nie Deine Kraft.
- 5) Trink keine Art von Spirituosen (Barnum ist beiläufig jetzt leidenschaftlicher Apostel absoluter Enthaltensamkeit von spirituosen Getränken).
- 6) Hoffe, ohne Dich Visionen hinzugeben.
- 7) Strebe nach guten Agenten und Dienern.
- 8) Zeige an in den Zeitungen (hierin war Barnum das größte Genie).
- 9) Lebe stets bedeutend unterhalb Deiner Mittel.
- 10) Verlaß Dich nie auf Andere. Jeder muß seines Glückes Schmied sein. Halte diese zehn Gebote streng und Du wirst in ältern Tagen mit Familie, Kindern und Kindeskindern glücklich leben und sterben.

Der Ring in der Leintonne.

Ihren Gatten auf den Getreidespeicher begleitend, spielte die Guts herrin mit ihrer zarten Hand in dem glänzenden Leinsaamen, welcher, eben gereinigt, auf dem Boden aufgeschüttet lag.

„Nicht wahr, liebes Männchen,“ sagte sie, „Du folgst mir und läßt künftiges Jahr keinen Nemeler Saamen mehr kommen, sondern Rigaer, denn seitdem wir diesen nicht mehr gesäet, haben wir auch keinen gerathehen Flachs mehr gehabt.“

Der Herr versprach es und eben kam ein Getreidehändler angefahren, an welchen, nach kurzer Unterhandlung, der alte Lein verkauft und sofort abgeliefert wurde. Die straffen Säcke waren aufgeladen, und das blaue Geld auf dem Tische nachzählend, gewahrte die Frau mit Schrecken, daß sie ihren Trauring nicht mehr am Finger hatte. Knecht und Magd, Herr und Frau durchsuchten den Hof, die Ställe, Scheunen und Speicher, aber vergebens.

Den Trauring verlieren wird bekanntlich als ein sehr böses Zeichen angesehen, und die junge Frau verzog, diesem Glauben anhängend, viele Thränen, so daß, um die Trostlose zu beruhigen, der Herr in der Stille nach der Stadt schickte und schnell einen dem verlorenen ganz gleichen Ring anfertigen ließ, den einen der Mägde im Hofe finden mußte. Die Frau war überglücklich, ihr Kleinod wieder zu haben, und argwöhnte den frommen Betrug nicht im Entferntesten.

Herbst und Winter vergingen. Von einem Kaufmann, der sich mit ächtem Rigaer Lein in allen Blättern



empfehl, wurden mehrere Sonnen zur frühen Saat an Maria Verkündigung angekauft. Das wohl zugerichtete Ackerstück wurde besät, Herr und Frau begleiteten selbst den Säemann, um sich von der sorgfältigen Vollziehung der Saat zu überzeugen, und siehe da, plötzlich bleibt der Säer stehen und zeigt erstaunt der Herrschaft einen im Wein ergriffenen Goldreif, in welchem diese sogleich den im Herbst verlorenen erkannte. Die Frau schmolte wohl ein wenig über die Mystification, die man mit ihr gespielt hatte, indessen söhnte sie doch die Wiedererlangung des rechten Ringes mit selbiger aus, dagegen wurde dem Kaufmann in Betreff des Betrugs ernstlich der Proceß gemacht. Dieser aber berief sich darauf, daß der Gutsbesitzer sich selbst die Sonne ausgesucht und auf derjenigen, welche kein ächter Rigaer gewesen, ja deutlich das Zeichen „Memel“ gestanden habe, von wo der Wein nachweislich eben so wohl direct bezogen worden, als der andere von Riga. In der That fand sich an einer wenig bemerkbaren Stelle des Sonnendeckels jenes Zeichen neben dem dem Rigaer sonst ganz gleichen vor. — Der Wein hatte also offenbar den Weg nach Memel und zurück gemacht. Natürlich wurde der Vorfall der Deffentlichkeit übergeben, verdient aber wohl dann und wann in Erinnerung gebracht zu werden.

Protokoll

betr. die Verhandlungen der
Filiat-Landwirthschaftsgesellschaft
zu Barel.

Geschehen Barel in der Wohnung der Wittwe des
Traiteurs Janßen, 1855 März 31, Nachmittags.

Anwesend waren 32 Mitglieder, darunter der Vor-
sitzende, Herr Oberförster Krümmelbein, und der unter-
zeichnete Schriftführer.

Zunächst wurde das Protokoll der vorigen Sitzung
verlesen und nach geschbehener Berichtigung hinsichtlich der
Drainage genehmigt.

Vom Vorsitzenden wurde der Eingang der Geneh-
migung Großherzoglicher Regierung über die Konstitu-
tion des Vereins angezeigt und zu den Acten gelegt.

Hinsichtlich der Entwässerung erklärte Herr Amt-
mann Barnstedt, wie das hiesige Großh. Amt gern be-
reit sei, dieserhalb sowohl bei Großherzogl. Regierung,
als auch beim Großherzoglichen Deichamte die geeigneten
Anträge zu stellen, und wünsche er, daß darüber zuvor
ein Einverständnis der Versammlung erzielt werde.

Dieses Erbieten wurde dankbarlichst angenommen
und nachdem die Frage über eine zweckmäßige Abwässe-
rung von mehreren Seiten besprochen war, war die Ver-
sammlung einstimmig der Ansicht, daß die Abwässerung
in hiesiger Herrschaft alsdann eine wesentliche Verbesse-
rung erhalten würde, wenn den sämtlichen Wasserzügen
vom Anfangs- bis zum Ausgangspunkte ein ebenmäßiges,
möglichst tiefes Gefälle gegeben und dabei der niedrigste
Wasserstand in der Schleuse, so weit dieser durch eine
gehörige Aufräumung des Aufentiefs zu erlangen stehe,
als Norm angenommen werde.

Die Versammlung ersuchte hierauf den Herrn Amt-
mann Barnstedt, im allseitigen Interesse der Grundbesitzer
des hiesigen Amtsbezirks, die Herstellung einer Abwässe-
rung in obigem Sinne zu bewirken und erkannte es zu-
gleich als zweckmäßig an, auch an den Central-Verein
in Oldenburg die Bitte zu richten, die Erlassung eines
Gesetzes über Abwässerung im Allgemeinen bei Groß-
herzogl. Regierung zu beantragen und beauftragte damit
den Vorstand.

Bevor mit der Tagesordnung fortgefahren wurde,
stellte Herr Amtmann Barnstedt mit Zustimmung der
Versammlung folgenden Antrag: die Gesellschaft möge
ein Versuchsfeld in Pacht nehmen, um unter Aufsicht
der Gesellschaft selbst oder einzelner Mitglieder verschiedene
Versuche, sowohl in Bezug auf Düngung, als auf Be-
stellung zu machen. Dieses wurde nach geschbehener Be-
sprechung zum Beschlusse erhoben und zu den Kosten
20 R Cour. aus der Vereinskasse bewilligt. Die Ver-
suche sollen sich namentlich auf den Anbau der Kartof-
feln im Hinblick auf die Beseitigung der Krankheit der-
selben und auf den zweckmäßigsten Anbau verschiedener
Arten Kunkelrüben zc. erstrecken.

Dann erbot sich Herr G. Suhren zu Oldorf, von
seinem, hinter seinem Garten belegenen Lande oder auch
in seinem Garten selbst der Gesellschaft nach deren Be-
lieben einiges Land pr. Q Ruthe zu 18 gr . Gold incl.
der Beackerung mittels Pferden miethweise auf 1 bis 3
Jahre zu überlassen, was von der Gesellschaft acceptirt
wurde.

Zur Ausführung der Besaamung, Wahl des Lan-
des, Beaufsichtigung zc. wurde auf geschbehenen Vor-
schlag ein Ausschuß von fünf Personen, bestehend aus
den Herren G. Suhren, A. Hingen, H. A. Oltmanns,
Amtsthierarzt Voenneker und H. Söllner erwählt und diese
Wahl von denselben sofort angenommen.

Hierauf wurde der fernere Gegenstand der Tages-
ordnung

die Einrichtung von Komposthaufen und Düngstellen
in Besprechung gezogen und dabei die Ansichten Stöck-
hardt's in seinen chemischen Feldpredigten mitgetheilt.
Die Anlegung von Composthaufen bei großen oder klei-
nen Dekonomenien sei aber wesentlich von einander zu
unterscheiden, indem auf den größeren Dekonomenien ein
Taufbebehälter bei der Düngstelle eingerichtet werden müsse,
um die Tauche von Zeit zu Zeit über den Haufen zu
bringen, was bei den kleineren Dekonomenien sich nicht so
zweckmäßig ausführen lasse.

Dieser Gegenstand konnte aber nicht hinreichend mehr
besprochen werden, weil die Zeit schon vorgerückt war.
Es wurde derselbe daher auf die nächste Tagesordnung
gesetzt und überdies

die Vergiftung des Rindviehes durch Waschen
mit Tabacksabkochung
und
die giftige Wirkung der Fleischpöckel auf unsere
Hausthiere.

Hiermit wurden die heutigen Verhandlungen geschlossen.
C. A. Schmidt,